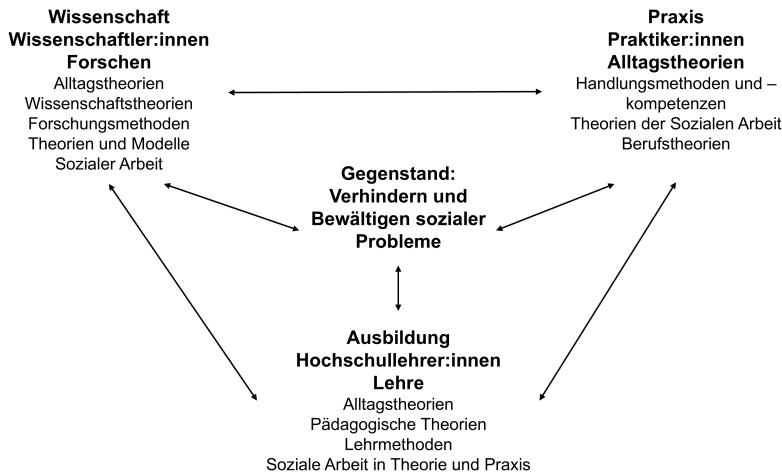


Teil II  
Die Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft  
mit narrativer Orientierung



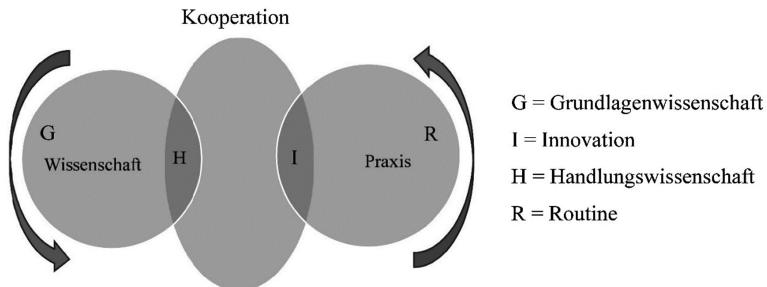
## 7 Disziplin – Wie kann eine narrative Theorie Sozialer Arbeit aussehen?

Nachdem im ersten Teil dieser Arbeit ein grundlegendes Verständnis des Menschenbildes des *homo narrans* und der dahinterstehenden Konsequenzen für Individuum und Gesellschaft erarbeitet wurde, gilt es nun diese Konsequenzen auch in den Fachdiskurs Sozialer Arbeit zu übertragen. Dies wird im Folgenden innerhalb einer Zweiteilung der Sozialen Arbeit als Disziplin und Profession geschehen, da sich dies in einer systematisierten Betrachtung anbietet. Gleichzeitig besteht Klarheit darüber, dass ein strikter Dualismus zwischen Disziplin und Profession mit einer innenwohnenden Reduktion des jeweiligen Teilbereiches auf sich selbst, eine adäquate Beschreibung der Sozialen Arbeit in ihrer Wirklichkeit und vielschichtigen Ausprägung weitestgehend unmöglich machen würde (vgl. Engelke et al. 2016, 226). Engelke et al. verstehen unter dem Begriff der Profession den Gesamtbereich der Sozialen Arbeit als das fluide Zusammenspiel aus Wissenschaft, Praxis und Ausbildung, die in zirkulären Interdependenzen miteinander verwoben sind (Engelke et al. 2016, 198–207).



III: Interdependenzmodell der Profession Soziale Arbeit (eigene Darstellung aus Engelke et al. 2016, 206)

Die folgenden drei Kapitel sind anhand dieses Interdependenzmodells aufgebaut, die Gesamtbezeichnung dessen als Profession wird aber nicht übernommen. Ohne die Interdependenzen zu relativieren, werden die Teilbereiche des obenstehenden Modells zunächst für sich stehend betrachtet, gleichwohl aber Überschneidungen hervorgehoben und Bezüge hergestellt. Insbesondere die Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis ist für die Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft von besonderem Interesse. Als Handlungswissenschaft liefert die Soziale Arbeit sowohl Erklärungswissen und -modelle (wie auch Bezugswissenschaften wie die Soziologie oder Psychologie), gleichzeitig wird theoretisches Wissen aber immer auch in handlungsbezogenes Wissen transformiert und ein praktischer Bezug hergestellt.



IV: Modell der kooperativen Wissensbildung (eigene Darstellung aus Hüttemann und Sommerfeld 2007, 47)

Diese kooperative Wissensbildung ist angewiesen auf das Wechselspiel zwischen praktischen Routinen und ihrer wissenschaftlichen Irritation, sowie der Spiegelung von Praxisphänomenen in die disziplinären Diskurse und damit ihrer Öffnung. Dafür braucht es eine Offenheit und Vergewisserung über die gegenseitige Angewiesenheit aufeinander von Theoretiker:innen und Praktiker:innen. Die Unterscheidung von Profession und Disziplin Sozialer Arbeit bezieht sich – entgegen eines vielfach verwendeten Theorie/Praxis-Dualismus – auf einen größeren Rahmen und es ist jeweils mehr gemeint als „nur“ Theorie oder Praxis der Sozialen Arbeit:

*„Profession beschreibt das gesamte fachlich ausbuchstabierte Handlungssystem, also die berufliche Wirklichkeit eines Faches. Für die Soziale Arbeit kennzeichnet demnach der Begriff der Profession das sozialpädagogische Praxissystem, folglich die Realität der hier beruflich engagierten Personen sowie die von ihnen offerierten Hilfe-, Beratungs- und Bildungsleistungen auf der Basis der von der Gesellschaft an sie adressierten Ansprüche und Wünsche.“* (Thole 2012, 21)<sup>67</sup>

Folglich umschließt der Disziplinbegriff das gesamte Feld der wissenschaftlichen Theoriebildung und Forschung und die Handlungsfelder, in denen sich die betreffenden Prozesse vollziehen. Während die Disziplin zugleich das Wissen bereitstellt, mit dem Professionelle als Ex-

67 Dieses Verständnis von Profession und Disziplin liegt den folgenden Ausführungen zu Grunde.

pert:innen auch als solche arbeiten können, ist sie auch auf die Rückbezüge aus der Profession angewiesen. (Vgl. ebd.).

Der Bereich des Gegenstandes Sozialer Arbeit aus narrativer Perspektive, ihre Adressat:innen und sowie die Anknüpfungspunkte für die Erfordernis einer sozialarbeiterischen Handlung, wird in den folgenden Kapiteln aufgegriffen. Der Blick auf Ausbildung, das Hochschulwesen und die Lehre Sozialer Arbeit kann innerhalb dieser Arbeit nicht tiefergehend in Hinblick auf narrative Ordnungs- und Verstehensmuster vollzogen werden.

Mit dem Blick auf die Relation zwischen wissenschaftlichem Wissen und dessen Anwendungsbezug in der Praxis ist jedoch nur die professionelle Seite, nicht aber der Gegenstand der Sozialen Arbeit abgedeckt. *Handlungswissenschaft* aus dieser Perspektive bezieht sich auch auf das menschliche Handeln als Medium und Anknüpfungspunkt für die Soziale Arbeit. Sie zielt nicht nur darauf, was im Alltag getan wird, sondern auch, warum gehandelt wird und wie Handlung philosophisch und wissenschaftlich beschrieben werden kann (Birgmeier 2014, 12). Über den Handlungsbegriff gibt es eine große interdisziplinäre Auseinandersetzung, die sich in ihrem Fokus deutlich voneinander unterscheiden (vgl. Lenk 1989, 121), weshalb eine umfassende Darstellung hier nicht möglich ist. Handlungswissenschaft im Sinne dieser Arbeit bedeutet also zum einen den Fokus auf die Erkenntnisgewinnung zu menschlichem Handeln aus Grundlagenwissenschaften und zum anderen das interdependente Verhältnis zwischen Disziplin und Profession, sowie Theorie und Praxis (vgl. Birgmeier 2014, 21). Es gilt dann die Gegenüberstellung von Disziplin und Profession, „die analytisch zuvor getrennten Teile wieder [zu] synthetisieren“ (Röh 2009, 203) und „innere Verbindungen“ (ebd.) hervorzuheben.

Innerhalb einer offenen Position, die als solche zwar noch wenig spezifisch, aber auch wenig umstritten ist, kann Soziale Arbeit in modernen Gesellschaften als Vermittlungsinstanz zwischen Individuum und Gesellschaft beschrieben werden, die kontinuierlich Reibung und Aushandlung erzeugen und in einem fluiden, wechselseitigen Prozess zueinanderstehen. Seit der Nachkriegszeit hat sich die Soziale Arbeit

in ihrem Verständnis des Verhältnisses zwischen Individuum und Gesellschaft deutlich gewandelt. Während über die Ausprägung dieser Wechselbeziehung und ihrer Polung lange Zeit Uneinigkeit bestand, stehen heute die prozesshaften Relationen zwischen Subjektivierung und Vergesellschaftung im Vordergrund. Es wird also nicht von zwei unabhängigen Elementen ausgegangen, sondern die Gleichzeitigkeit anerkannt, dass das Subjekt durch gesellschaftliche Bedingungen sozialisiert wird *und* dass Gesellschaften das Ergebnis menschlichen Handelns und Zusammenlebens sind. (vgl. Kessl 2017, 52f.)

Die Herausbildung einer in narrativen Mustern funktionierende modernen Gesellschaft ist demnach das Produkt der menschlichen narrativen Konstitution als *homo narrans* und seiner Erzählungen und gleichzeitig prägt die Vielzahl an kleinen und großen Erzählungen der modernen Gesellschaft das Selbst- und Weltverhältnis des Individuums.

## 7.1 Konstitutive Elemente von Theorien der Sozialen Arbeit

Der Blick auf die Theorielandschaft der Sozialen Arbeit zeigt eine Vielzahl von Theorien, die sich der Sozialen Arbeit aus unterschiedlichen Blickwinkeln annähern, sich gegenseitig erweitern oder konkurrieren (Lambers 2023, 3). Hier werden auch die unterschiedlichen Entwicklungsschritte der Disziplin Sozialer Arbeit deutlich. Von den ersten sozialpädagogischen Theorieentwicklungen (insb. Hermann Nohl und Paul Natorp) und fürsorgewissenschaftlichen Ansätzen (u.a. Alice Salomon, Mary Richmond) haben sich über eine zweite Phase der sozialpädagogischen Theorieentwicklung (herauszuheben hier vor allem Thiersch, Böhnisch, Otto/Dewe) eine Vielzahl an Beiträgen zur sozialarbeitswissenschaftlichen Theoriebildung (Staub-Bernasconi, Kleve, Miller, Wirth) und an Theorien der Wissenschaft Sozialer Arbeit (Kraus, Bommes/Scherr, Schönig) entwickelt (vgl. Lambers 2023). Für die Etablierung einer umfassenden und verbindlichen, Soziale Arbeit in ihrer Gesamtheit erfassenden und identitätsstiftenden Theorie gibt es aber auch heute noch keine Anhaltspunkte (vgl. Schrödter 2007,

3; Lambers 2023, 13). Diese Theoriepluralität ist im disziplinären Diskurs anerkannt und Theoretiker:innen haben zum Großteil bei der Entwicklung eines Theorieangebots nicht den Anspruch, nun die eine Theorie Sozialer Arbeit bereitgestellt zu haben. Der Theoriediskurs lebt somit von der Möglichkeit von Erweiterungen, Uneinigkeiten und Diskussionen – vom Nebeneinander und der Gleichzeitigkeit der verschiedenen Theorien.

In gewissem Maße lassen sich die verschiedenen Theorieangebote systematisieren und in ihrem Aufbau unterteilen. Dabei muss grundlegend begonnen und der Blick auf die Produktion von menschlicher Erkenntnis über die Wirklichkeit gerichtet werden. In der grundlegenden Erkenntnistheorie, die im Kern das Verhältnis zwischen Subjekt (Erkennenden) und Objekt (zu erkennender Wirklichkeit) betrachtet, lassen sich grundlegend zwei Pole unterscheiden: (1) Der *Subjektivismus* geht vom erkennenden Menschen aus. Wirklichkeit ist demnach subjektiv und existiert nur in der Form, in der sie das Individuum anhand der eigenen wandelbaren Fokusse und ihrer gesellschaftlichen Kontextbedingungen konstruiert. (2) Der *Objektivismus* geht davon aus, dass das zu Erkennende unabhängig vom erkennenden Subjekt existiert, es also eine objektive, intersubjektiv beschreibbare Wirklichkeit gibt. (Vgl. Engelke et al. 2016, 128f.). Dies eröffnet auch die grundsätzliche Frage, ob es, je nach erkenntnistheoretischem Hintergrund, ein richtig oder falsch in der Wahrnehmung und Beschreibung der Realität des Menschen gibt.

Theorien der Sozialen Arbeit sind Objekttheorien. Auch hier gibt es verschiedene Sichtweisen, wie eine Objekttheorie aufgebaut sein muss, um diesen Namen zu verdienen (Borrmann 2016, 52). Mittelstraß (1996) nennt hierzu vier Kriterien: (1) Der Gegenstand muss definiert sein. (2) Es müssen überprüfbare Aussagen zum Gegenstand gemacht werden. (3) Die Aussagen müssen untereinander zu Aussage-systemen verbunden sein. (4) Der erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Zugang muss erkennbar sein. (Mittelstraß 1995, 159ff; zitiert aus Borrmann 2016, 52). Während oben eine Minimaldefinition des Gegenstandes Sozialer Arbeit beschrieben wird, ist insbesondere dieser

Teil der Objekttheorien von deutlicher Uneinigkeit geprägt, was in der Konsequenz auch die Entwicklung einer tragfähigen, kohärenten Universaltheorie verhindert. Verschiedene Gegenstandsbeschreibungen in Objekttheorien bauen unmittelbar auf unterschiedlich akzentuierten Grundlagen im Bereich der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorien auf. Theorien sollten diese Ebenen – Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie, Bezugsgegenstand – in ihrer Erläuterung stringent offenlegen (vgl. Borrmann 2016, 69f.).

Im weiter oben skizzierten Verständnis der Sozialen Arbeit als Handlungswissenschaft muss dieser Systematisierung noch eine vierte Ebene hinzugefügt werden. Aus dem erkenntnistheoretischen Hintergrund, der wissenschaftstheoretischen Orientierung und dem daraus entstehenden Bezugsgegenstand Sozialer Arbeit müssen dann auch Handlungstheorien in Form von Handlungsmaximen, Arbeitsmodellen und praktischen Schlussfolgerungen für die Profession folgen. Ob es alle im Theoriediskurs der Sozialen Arbeit vertretenen Theorien vermögen diesem vierdimensionalen Anspruch an Theoriebildung gerecht zu werden, kann an dieser Stelle nicht ausgeführt werden, dürfte aber in anderen Kontexten eine interessante Analyseperspektive darstellen.

## 7.2 Narrative Elemente in zeitgenössischen Theorien der Sozialen Arbeit

Bevor dargestellt wird, wie eine narrative Theorie Sozialer Arbeit aussehen kann, welche erkenntnistheoretischen sowie wissenschaftstheoretischen Grundannahmen zu Grunde liegen und inwiefern der Gegenstand einer narrativ orientierten Sozialen Arbeit formuliert werden kann, muss der Blick auf bestehende Theorien Sozialer Arbeit gerichtet und untersucht werden, in welchem Maße narrative Wirkweisen der individuellen und gesellschaftlichen Welterzeugung schon in Theorien aufgegriffen wurden. Tatsächlich ist eine explizit an Erzählungen orientierte Theorie Sozialer Arbeit im aktuellen Theoriediskurs nicht auffindbar. Für den sonst vielfach von Bezugsdisziplinen sowie aus gesellschaftlichen Phänomenen und Veränderungsprozessen befruchteten

Diskurs, ist das durchaus überraschend. Auch Synonyme oder Chiffren sind an der Oberfläche nicht auszumachen. Gleichzeitig – wie das folgende Kapitel zeigen wird – gibt es aber Theorieangebote, die mit einem narrativen Verständnis kompatibel und durch dieses erweiterbar sind. Deutlicher Fokus liegt hier auf den systemtheoretisch-konstruktivistisch geprägten, sowie auf den aus der Psychologie angereicherten Theoriemodellen der Sozialen Arbeit. Gerade bei konstruktivistischen Ansätzen ist ihr subjektivistischer Kern hier ausschlaggebend und die Frage nach der Herstellung konstruierter Wirklichkeit rückt in den Fokus.

### 7.3 Die theoretischen Ebenen einer narrativen Sozialen Arbeit – das Soziale, relationaler, diskursiver Konstruktivismus

Der theoretische Anknüpfungspunkt dieser Überlegungen nimmt das Gegenstandsverständnis der Disziplin Sozialer Arbeit von Bringfriede Scheu und Otger Autrata auf. In ihren Ausführungen folgen beide der These, dass der Gegenstand der Sozialen Arbeit „das Soziale beim Menschen sein sollte, also die sozialen Handlungen und Sozialbeziehungen, die sich gegenüber gesellschaftlich vermittelten Rahmenbedingungen entfalten“ (Scheu und Autrata 2011, 271). Dafür müssen Individuen, das Soziale und die gesellschaftlichen Bedingungen in Verbindung gebracht und ein anthropologisches Verständnis dargelegt werden, dass „Spezifika des Mensch-Seins und des Zusammenlebens von Menschen“ (ebd., 260) zum Gegenstand hat. Dabei ist, wie in dieser Arbeit vorgenommen, auch die historische Rekonstruktion des menschlichen Zusammenlebens und die gesellschaftliche Entwicklung von Bedeutung (ebd., 264). Um den theoretischen Gegenstand des Sozialen zu etablieren und eine autonome Wissenschaft zu werden, müsse sich die Disziplin der Sozialen Arbeit nach Scheu und Autrata aus ihrer Zentrierung auf Problembearbeitung und ihrem praktischen Vollzug in den Handlungsfeldern, zugespitzt aus den „Zwängen der Praxis“ (ebd., 33), lösen (vgl. Lambers 2023, 221). Zwar wird Scheu und Autrata in diesem Punkt ausdrücklich nicht gefolgt und die Soziale Arbeit charakteristisch als

Handlungswissenschaft (s.o.) verstanden, gleichwohl aber der Standpunkt vertreten, dass die Auseinandersetzung mit den Grundbedingungen des menschlichen Wesens und des Zusammenlebens in Form von grundlagenwissenschaftlicher Arbeit deutlicher von Nöten ist als bisher. Dies bliebe unverändert bestehen, auch wenn der Grundlage dieser Arbeit, den Menschen als *homo narrans* zu begreifen, nicht gefolgt werden könnte. Diesem Verständnis folgend bräuchte es dann hingegen eine andere, stringent vorgetragene Konzeption davon, was den Menschen grundlegend auszeichnet, wie sich menschliche Erkenntnis und soziale Wirklichkeit ausprägen und welche wissenschaftliche Perspektive zu Grunde liegt. Ob sich dabei eine eigene theoretische Grundlegung der Sozialen Arbeit als Disziplin erarbeiten lässt, wie Scheu und Autrata es im Sinn haben, oder vielmehr einem Kernmerkmal Sozialer Arbeit folgend, aus der Hinzuziehung von Bezugsdisziplinen und artverwandtem Wissen ein Theorieangebot gebildet wird, sei dahingestellt.

Auf dem anthropologischen Hintergrund aufbauend, gilt es nun auch eine erkenntnistheoretische Grundperspektive darzustellen. Da, dem Menschenbild des *homo narrans* folgend, soziale Wirklichkeit narrativ geformt und transportiert wird, müssen Gedanken an eine objektiv erlebbare und intersubjektiv verstehbare Welt, d. h. eine objektivistische Erkenntnisperspektive, schnell ad acta gelegt werden. Eine narrative Theorie Sozialer Arbeit baut auf einem konstruktivistischen Verständnis auf, d. h. „Wirklichkeit gilt als Resultat von Konstruktionsprozessen“ (Pörksen 2011, 21). In der Radikalität der Betrachtung sowie der disziplinären Perspektive auf die Art und Weise der Konstruktion von Wirklichkeit bestehen aber deutliche Unterschiede in den Wissenschaften (ebd., 16–20)<sup>68</sup>.

Die dargestellten Ausführungen zur Narrativität des Menschen können als Ausprägung eines kulturalistischen, also den Blick auf die durch

---

68 Das zitierte Sammelwerk „Schlüsselwerke des Konstruktivismus“ (2011) trägt dieser Vielzahl an sich mit dem Konstruktivismus auseinandersetzenden Werken Rechnung. Diese verschiedenen Spielarten aber ausführlich zu beschreiben, übersteigt den Rahmen dieser Arbeit.

Sprache, Kommunikation, Medien, Kultur und Gesellschaft geschaffenen Konstruktionen gerichteten, Konstruktivismus verstanden werden (vgl. Weber 2002, 23). Erzählungen sind im Verständnis dieser Arbeit der maßgebliche Modus der Konstruktion von Wirklichkeit und damit auch maßgeblich der Analyse zu unterwerfen. In einer weiteren Spezifizierung erscheint zunächst der soziale Konstruktivismus anschlussfähig. Diese, auf die Sprachphilosophie Wittgensteins<sup>69</sup> zurückgehende Art des Konstruktivismus (Harnisch 2010, 102), nimmt in den Blick, wie die vor allem über Sprache konstruierten sozialen Ordnungen dem Individuum als gesellschaftliche Wirklichkeit gegenüberstehen und auf dieses einwirken. Diese Perspektive ist Grundlage und bietet den erkenntnistheoretischen Boden einer machtsensiblen und diskursanalytischen Sozialen Arbeit, die sich die Wirkung von Erzählungen und Metanarrativen auf gesellschaftliche Strukturen und Individuen zum Gegenstand machen kann. Gleichzeitig ist die Perspektive des sozialen Konstruktivismus durch ihren Fokus auf die soziale Konstruktion von Wirklichkeit ein Stück weit beschränkt und greift damit für die Soziale Arbeit zu kurz. Björn Kraus nimmt in seinen Werken zum Konstruktivismus und erkenntnistheoretischen Grundlegung Sozialer Arbeit eine Erweiterung vor. Über das Konzept der Viabilität von Ernst von Glaserfeld (Glaserfeld 1988, 65–75) und Maturanas Modell der strukturellen Kopplung (Maturana und Varela 2018, 196f.) kommt Kraus zur Erkenntnis:

„Einerseits ist die Lebenswirklichkeit eines Menschen dessen subjektive Konstruktion, andererseits ist diese bei aller Subjektivität keine beliebige, sondern eine relationale Konstruktion, die durch die Rahmenbedingungen der Umwelt beeinflusst und begrenzt ist.“ (Kraus 2019, 33)

Dieser *relationale Konstruktivismus* richtet sich weder isoliert auf die kognitiven Konstruktionsprozesse noch auf die sozialen Konstruktionsprozesse, sondern nimmt zugleich das relationale aufeinander Einwirken in den Fokus (ebd., 41). Für die Soziale Arbeit ist dies grundsätzlich

---

69 Diese geht grob davon aus, dass Sprache immer Produkt der schon zuvor bestehenden Sprach- und Bedeutungssysteme ist und demnach in ihrem Geworden-Sein betrachtet werden muss (ebd.).

ein erkenntnistheoretisch sehr brauchbarer Ansatz, da sich die Adressat:innen Sozialer Arbeit immer auch in diesem relationalen Schnittfeld zwischen sich selbst und der Gesellschaft bewegen. Außerdem können in diesem Theoriebezug Erzählungen als Mittel relationaler Verknüpfungen zwischen narrativer Selbstbeziehung und Welterzeugung, zwischen Identität und gesellschaftlichen Strukturen betrachtet werden. Anschlussfähig an diese These ist der in den Politikwissenschaften durch Thomas Diez eingeführte *diskursive Konstruktivismus*<sup>70</sup>. Sprache ist hier nicht nur ein Kommunikationsmittel und damit nebensächlich wirksam, sondern das Kernelement für die Prozesse einer Konstruktion des Sozialen (Brand 2012, 235). Damit sind Erzählungen als Mittel einer sich diskursiv, in intersubjektiven Relationen konstruierenden Konstruktion von Wirklichkeit der Mittelpunkt des Interesses (vgl. ebd., 236).

*„Unser Wissen beruht auf den Möglichkeiten, die Sprache und (allgemeine) Symbole uns einräumen. Sprache und Symbole stehen dabei nicht einfach für sich, sondern sind in einen Kontext eingebunden, der ihnen erst eine Bedeutung zuweist. In jedem Text spiegeln sich unzählige andere Texte – Texte, deren Beziehungsgeflecht in einem »komplexen Spiel von Substitutionen und Wiederholungen« (DeMan 1984: 196) letztlich den Diskurs ausmacht.“* (Diez 1996, 258)

Das heißt im Umkehrschluss aber auch, dass sich eine wissenschaftliche Betrachtung und Analyse ebenso innerhalb eines diskursiven Kontextes bewegt, das Wissen um diesen Kontext sowie Veränderungen im Diskurs oder in Erzählungen aber auch selbst eine Konstruktion ist (vgl. ebd.).

Gewissermaßen ist dies die erkenntnistheoretische Hintergrundfolie der in Kapitel 4.2 von Harari angeführten, ordnenden und bedeutungsverleihenden Wirkung von Erzählungen, wie zum Beispiel einer einheitlichen europäischen Erzählung über den Euro als Zahlungsmittel. Während sich die Perspektive des relationalen Konstruktivismus auf die narrative Identitätskonstruktion und Aushandlung des Individuums mit sozialen Einflüssen beziehen lässt, ist die Perspektive des diskur-

---

70 Vor allem dargelegt in Diez (1995) anhand einer Analyse der Europäischen Union als diskursive Konstruktion der verschiedenen teilnehmenden Akteure.

siven Konstruktivismus vor allem in der Reflexion gesellschaftlicher Meta-Narrative anwendbar.

Liegt der Fokus also auf Erzählungen und ihren sinnstiftenden und wirklichkeitserzeugenden Funktionen, muss ein Ansatz gewählt werden, der die konstruktivistische Grundannahme mit einer verstehenden Perspektive ergänzt. Das Verstehen und Erschließen von Erzählungen, ob subjektbezogen oder in Form von Meta-Narrativen, muss zum Kernziel der Sozialen Arbeit werden. Gleichwohl stellt das professionelle Bewusstsein um die Bedeutung von Narrativität dann eine Reflexionsgrundlage dar, innerhalb derer die Soziale Arbeit sich selbst sowie gesellschaftliche Strukturen hinterfragen muss. Die schon bestehende Verbindung zwischen Diez' diskursivem Konstruktivismus mit dem Foucaultschen Diskursbegriff (Diez 1996, 258) kann für die Soziale Arbeit als ein solcher verstehender, analysierender Blick fruchtbar gemacht werden. Zwar versteht Foucault seine poststrukturalistische Diskursanalyse nicht im Kern als verstehend, mitnichten sogar als hermeneutisch<sup>71</sup>, für die Soziale Arbeit ist sie aber hilfreich, um Erzählungen als „diskursive Ereignisse“ (Foucault 1981, 42) auf „die hinter ihnen stehende Funktion in einem Feld des Wissens, der diskursiven Wirklichkeitsgestaltung“ (Busse 2015, 84) zu analysieren.

Um angestrebte Verstehensprozesse für Individuen und ihre narrative Selbst- und Welterzeugung theoretisch zu fundieren, ist die auf dem Konstruktivismus aufbauende und im Fachdiskurs der Sozialen Arbeit vielfach aufgegriffene Systemtheorie (hier Luhmannscher Prägung) erhellend. Auch Kraus relationaler Konstruktivismus folgt einer systemtheoretischen Grundlegung, was zu einem systemischen Verständnis von Kommunikation und Verstehensprozessen führt. Nach der Systemtheorie Niklas Luhmanns ist eines der grundlegenden Charakteristika von sozialen Systemen, dass sie sich durch die Grenzziehung und da-

---

71 Siehe zum Verhältnis zwischen Foucaultscher Diskursanalyse und philosophischer Hermeneutik Busse (2015). Diese sich sehr mit Begriffskonstellationen auseinandersetzende Debatte führt an dieser Stelle zu weit, was der Fruchtbartkeit der Diskursanalyse in der narrativen Sozialen Arbeit aber keinen Abbruch tut. Seine Theorie weniger als verstehendes Konzept zu beschreiben, ist für Foucault im Gesamtbild seiner poststrukturalistischen Werke absolut schlüssig.

mit ihrer Differenz zur Systemumwelt auszeichnen. Die Umwelt und die Impulse, die sie an das System heranträgt, sind Ausgangspunkte für Reaktionen und damit für Veränderungsprozesse innerhalb des Systems. Die Verarbeitung von Umweltimpulsen erfolgt immer selbstreferentiell und nach der inneren Logik des Systems – zum einen, da die Umwelt in einem solch hohem Maße komplexer ist als das System, dass eine Selektion der Umweltimpulse unausweichlich ist und zum anderen, da das System immer auf den eigenen Systemerhalt ausgerichtet ist. (Vgl. Miller 2021, 58f.). Ein Verstehen in der Kommunikation zwischen zwei oder mehreren Systemen ist daher auch in Kraus‘ Theorie keine tiefergehende, objektive Feststellung, sondern eine von dem:der Beobachter:in abhängige Zuschreibung, die mit den Erwartungen an die Kommunikation von diesem:r Beobachter:in einher gehen (Kraus 2019, 53f.). Infolgedessen entsteht ein Verstehen, dass nie beobachter:innunabhängig ist, und somit das Risiko eines expertokratischen Glaubens, die Lebenswirklichkeit eines Gegenübers vollends durchschaut und verstanden zu haben und Ratschläge geben zu können, minimiert(vgl. ebd., 59).

Erzählungen sind Mittel der systemübergreifenden Kommunikation und zugleich entscheidendes Element der Verarbeitung von Umweltimpulsen. Sie können Umweltkomplexität in Form der Erzählung dem systemeigenen Sinn anschlussfähig werden lassen und Informationen selektieren – wir erzählen uns selbst das, was zu uns passt.

Eine narrative Theorie Sozialer Arbeit muss diesen konstruktivistischen Kerngedanken aufgreifen und professionelle Fachkräfte dürfen keinesfalls einen Alleinvertretungsanspruch für die „richtige“ narrative Konstruktion der Wirklichkeit einnehmen. Gleichzeitig braucht es aber einen Anspruch und ein Verständnis von Verstehen, dass über die allein systemtheoretische Perspektive hinausgeht. Es gilt die System-Umwelt-Differenz, welche von Systemen narrativ geformt und aufrechterhalten wird, zu betrachten. Bringt man diese Differenzannahme aus der Systemtheorie mit dem psychologischen Konzept der Identität als diffuses, variables Selbst- und Weltverhältnis (Kapitel 3.1) in Zu-

sammenhang<sup>72</sup>, braucht es den professionellen Versuch, die leitenden Selbsterzählungen sowie wirklichkeitsstrukturierenden Erzählungen eines:r Adressat:in zu verstehen. Im Bewusstsein einer immerwährenden Kontingenz kann der Versuch eines hermeneutischen Verstehens dabei als Methode einer systemtheoretischen, narrativen Betrachtung und Forschung verstanden werden<sup>73</sup> (vgl. Schneider 1992, 436f.).

Um die verschiedenen Gegenstandsbestimmungen in den Theorien der Sozialen Arbeit in eine Übersicht zu bringen, unterscheidet Lambers in diesen zwischen Bezugsproblem, Formalobjekt und fügt der Verständlichkeit halber noch die jeweilige Aufgabe/Funktion der Theorie hinzu (Lambers 2023, 267–276). Die nachfolgende, weitgehend geteilte Definition Sozialer Arbeit des DBSH hinzugenommen, kann auch für eine narrative Theorie Sozialer Arbeit der Versuch unternommen werden, ihren Gegenstand explizit zu äußern.

*„Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen. Die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit. Dabei stützt sie sich auf Theorien der Sozialen Arbeit, der Human- und Sozialwissenschaften und auf indigenes Wissen. Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern, dabei bindet sie Strukturen ein.“ (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. 2016) – Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit).*

Für die Gegenstandsbestimmung spielt dabei vor allem die Förderung gesellschaftlicher Veränderungen, sozialer Entwicklungen sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung des Menschen eine Rolle. Eine am Konzept der narrativen Identität ausgerichtete, verste hende Einzelfallarbeit stellt den subjektbezogenen Teil der Definition

- 
- 72 Dieser Zusammenhang in die damit in Verbindung stehenden Begriffe lägen Luhmann sehr fern, kann im Zuge einer narrativen Orientierung der Praxis Sozialer Arbeit aber sehr hilfreich sein.
- 73 Schneider unternimmt in seinem Aufsatz einen Vergleich der Luhmannschen Systemtheorie mit der Hermeneutik Gadomers und stößt dabei auf deutliche Über schneidungen in der Theoretisierung der Begriffe Kommunikation und Verstehen (vgl. Schneider 1992).

des DBSH dar, während die Analyse und Veränderung diskriminierender, gesellschaftlicher Erzählformationen auch die Strukturen gesellschaftlichen Zusammenlebens einbindet. Die im ersten Teil dieser Arbeit ausführlich ausgebreitete Bedeutung von Erzählungen bieten die humanwissenschaftliche Grundlage einer Überführung in den Theorie-diskurs der Sozialen Arbeit und stellen die Reflexionsgrundlage für indigenes Wissen, oder Erfahrungswissen, dar. Die folgende Tabelle kann in Anlehnung an Lambers (2023, 267–276) als Zusammenfassung dienen:

| Bezugsproblem                            | Formalobjekt   | Aufgabe/Funktion   |
|--|--|--|
| Das Erzählen als anthropologische Praxis | Benachteiligungen durch narrative Strukturen, Identität als narrative Aspiration | Reflexion und diskurskritische Analyse narrativer Formierungen (in Gesellschaft, aber auch Profession)<br><br>Verstehende, narrativ orientierte Einzelfallarbeit<br><br>Advokatisch, sozialen Wandel fördernd – die eigene narrative Tatsache nutzbar machen |

Zwar formulieren die Theoretiker:innen der zeitgenössischen Theorien ihren Bezugsgegenstand selbst nur selten explizit, sondern vielfach zwischen den Zeilen ihrer Theoriewerke. Im Spiegel der Notwendigkeit einer praktischen Anwendbarkeit von Theorien in der Sozialen Arbeit erscheint eine explizite Benennung aber durchaus sinnvoll, wenngleich dies eine Verkürzung darstellt, welche es zu reflektieren gilt. Zusammenfassend kann eine narrativ orientierte Soziale Arbeit theoretisch folgend beschrieben werden: Sie nimmt vor dem Hintergrund eines relationalen und diskursiven Konstruktivismus die Wirkung von Erzählungen als realitätsstiftende Konstruktionen in den Blick nehmend und versucht gleichzeitig vor einem hermeneutisch geprägten Verstehensanspruch, die Realität ihrer Adressat:innen nachzuvollziehen.



## 8 Die Adressat:innen Sozialer Arbeit – die Suche nach den eigenen Narrationen

Nach der theoretischen Einbettung und dem Versuch einer Gegenstandsbestimmung, folgt nun ein tiefergehender Blick auf die Adressat:innen einer narrativen Sozialen Arbeit.

In der erkenntnistheoretischen Fundierung bleibend, muss hier für ein relationales Verständnis, d. h. Adressat:innen als Konstrukt verschiedener Erkenntnis- und Beschreibungsprozesse, plädiert werden. Eine einfache Definition von Adressat:innen als Menschen, die Unterstützung durch die Soziale Arbeit in ihren institutionellen Ausprägungen erhalten, ist in diesem Sinne nicht falsch, wäre aber das Gegenteil einer relationalen Perspektive, die diese Konstruktionsprozesse in den Mittelpunkt stellt. Wie die Subjekt- und Identitätsbildung des Individuums ist auch das Adressat:in-Werden eines Individuums in hohem Maße durch das Wechselverhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft geprägt.

*„Wer also ‚Adressat\_in‘ wird, bestimmt sich weder allein aus der Handlung eines ‚autonomen‘ Subjekts (das etwa Hilfe sucht), noch allein aus einem sozialpolitisch-institutionellen Definitionsprozess.“* (Bitzan und Bolay 2017, 74)

Was daraus folgt, kann oft als ein interaktiver Aushandlungsprozess gedeutet werden. Ob ein Hilfebedarf vorliegt, ist keine objektive Deutung wie das Röntgen eines gebrochenen Fußes und die Schlussfolgerung, dass eine Ruhigstellung durch einen Gips nötig ist. In der Sozialen Arbeit beginnt die Aushandlung schon damit, ob Einigkeit darüber besteht, dass eine Verletzung am Fuß vorliegt oder nicht. (vgl. Graßhoff 2015, 70). Das heißt, die Problemdeutungen können sich deutlich voneinander unterscheiden und Selbstdeutungen und Erfahrungen des Individuums stehen den professionellen Bedarfsfeststellungen gegenüber (Bitzan und Bolay 2013, 40f.). Diese Aushandlung sind in einem ho-

hen Ausmaß durch narrative Formationen<sup>74</sup> geprägt und vollziehen sich in einer deutlichen Machthierarchie zwischen Adressat:innen und Professionellen. Die Soziale Arbeit ist im institutionellen Kontext und in Person der handelnden Fachkraft nicht willkürlich handelnd, sondern „gesellschaftlich-integrierende Intervention als Handlungsmodus der praktischen Sozialpolitik“ (Schönig 2013, 91; vgl. auch Dollinger 2011, 230–236). Sie vertritt Bedarfe und adressiert Probleme, für die sie gesellschaftlich und politisch mandatiert ist und muss Anspruchs-berechtigungen dementsprechend feststellen. Zum einen transportiert dies geschichtlich, gesellschaftlich entstandene und in Gesetzeslagen manifestierte Erzählungen über das menschliche Zusammenleben<sup>75</sup>, zum anderen ist die Prüfung und damit Legitimation eines Hilfeanspruchs oder einer Eingriffsschwelle<sup>76</sup> defizitorientiert, sowie auf eine Veranschaulichung und Anschlussfähigkeit angewiesen, die durch Narrationen erreicht wird. Thieme (2013) kommt in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass es vor allem negative Kategorisierungen sind, mit denen Familien, Kinder und Jugendliche beschrieben werden. Die Leiterzählungen über „gute Erziehung“, „gute Elternschaft“ und „gute Familie“ werden als Maßstab genommen, um mit der Abweichung einen Bedarf oder eine Eingriffsentscheidung zu legitimieren (Vgl. Thieme 2013, 150–195).

Die Adressat:innen im Sinne des oben skizzierten Formalobjekts können im Allgemeinen auf der einen Seite als von Narrationen und der narrativen Wirkweise postmoderner Gesellschaften benachteiligte Personen und auf der anderen Seite in ihrer narrativen Identität als irritiert bezeichnet werden.

---

<sup>74</sup> Beispielsweise: „Das Jugendamt nimmt mir die Kinder weg.“  
Was ist „gute“ Elternschaft?  
Welcher Umgang mit dem eigenen Körper ist legitim? (Stichwort Drogenkonsum)  
Wie sieht emanzipiertes, würdevolles Altern aus?

<sup>75</sup> Abweichungen brauchen immer ein in Relation stehendes Verständnis von Normalität.

<sup>76</sup> Beispielsweise im Kinderschutz.

Wie in den Kapiteln 4.3 und 5 deutlich wurde, ist die Produktion und Reproduktion von Machtverhältnissen in Erzählungen allgegenwärtig. Wer erzählt, was, wann, über wen? Anschließend an die deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit gilt es Narrative zu dekonstruieren, die die Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen einschränken sowie gegen Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit und der Menschenrechte verstößen (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. 2016). Dies erweitert den in Gesetzen manifestierten Adressat:innenkreis um Menschen, die Benachteiligungen durch Erzählungen erfahren, wie Rassismus, Antisemitismus, Xenophobie, Misogynie und Sexismus, aber auch Ungerechtigkeiten durch meritokratische Prinzipien, etc.

Für zweiteres lohnt sich der Blick zurück auf das schematische Kontinuum struktureller kommunikativer Selbst- und Weltbeziehungen von Jürgen Straub (Straub und Niebel 2021, 85). Vor dem Ziel eines subjektiv handlungsfähigen Individuums hat es die Soziale Arbeit vorwiegend mit Menschen zu tun, die sich auf dem Kontinuum außerhalb der Mitte befinden, d. h. nicht in der fluiden, brüchigen Identität, die gesellschaftliche Irritationen und Herausforderungen bewältigen kann:

*„Und wir alle wissen (zumindest implizit, also aus eigener, jedoch nicht unbedingt eigens reflektierter Erfahrung), dass es zur Aufrechterhaltung der psychosozialen Gesundheit, der seelischen Integrität und Handlungsfähigkeit des Selbst zumindest vorübergehend notwendig (oder jedenfalls subjektiv unvermeidlich) sein kann, sich um die Positionen der adaptiven Rigidität oder adaptiven Diffusion herum zu bewegen. In bestimmten Lebenslagen und Situationen mag das psychisch funktional sein.“* (Straub und Niebel 2021, 88f.)

Das bedeutet nicht, dass sobald eine Person ihr Selbst- und Weltverhältnis in Richtung eines der Pole Totalität und Multiplizität verändert, sofort eine sozialarbeiterische Handlung folgen muss<sup>77</sup>. Vielmehr muss eine narrativ orientierte Einzelfallarbeit sich nach der subjektiven Handlungsfähigkeit des Individuums richten und den Versuch unter-

---

77 Was im Sinne des relationalen Adressat:innenbegriffs so auch nicht in einseitiger Vehemenz möglich wäre.

nehmen, prägende Selbsterzählungen und daraus resultierende Verhaltensweisen in Kontext zu setzen und zu verstehen.

Insbesondere innerhalb von Übergängen kann die narrative Identität prekär und aushandlungsbedürftig werden, wie der Ansatz der Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch (Ea 1985, zuletzt 2023) zeigt. Den einen institutionalisierten Lebenslauf im Sinne eines Kulturnarrativs gibt es zwar empirisch nicht mehr und die Biographie als individualisierte Lebensgeschichte wird immer offener und individueller (vgl. Meuth et al. 2014, 7; Böhnisch 2023, 215). Dennoch gibt es im Groben standardisierte Übergänge in modernen kapitalistischen Gesellschaften, die das Selbst- und Weltverhältnis des Individuums auf die Probe stellen. Dazu gehören Schuleingang (Wechsel zur weiterführenden Schule), Einstieg in das Berufsleben, Renteneintritt, um nur die klassischen Übergänge nennen (Böhnisch 2023, 215–220).

## 9 Profession – Wie können Professionelle narrative Praxis in der Sozialen Arbeit gestalten?

Gegenstand dieses Kapitels wird es sein, aufbauend auf den Darlegungen über die Narrativität moderner Gesellschaften und des narrativen Bewusstseins des Menschen, sowie der theoretischen Grundlegung einer narrativ orientierten Sozialen Arbeit, Schlussfolgerungen für die Profession und ihre Professionellen zu ziehen. Dieser Erkenntnisse aus den vorangegangenen Kapiteln gilt es sich zunächst zu vergewissern und festzustellen, dass sich die Profession schon maßgeblich in narrativen Mustern bewegt. Soziale Arbeit kann sich selbst nicht als Beobachterin verstehen, die außerhalb der Gesellschaft steht:

*„Soziale Arbeit als organisierte Hilfe ist eine Form, in der die moderne Gesellschaft darauf reagiert, dass sie in vielfältiger Weise Hilfsbedürftigkeit erzeugt.“ (Bommes und Scherr 2012, 24)*

Das bedeutet, nicht nur die modernen, individuelle Problemlagen erzeugenden gesellschaftlichen Strukturen sind ein Verweis auf die Soziale Arbeit, sondern die Tatsache einer organisierten Hilfe ist selbst Ausdruck gesellschaftlicher Bedingungen und Entscheidungen (ebd., 25). Soziale Arbeit in der Praxis – von Menschen in einer menschlich geformten Gesellschaft und ihren Institutionen durchgeführt – ist auch den wirklichkeitserzeugenden und Gesellschaft ordnenden Strukturen unterworfen. Daraus ist zu schließen, dass die Profession Sozialer Arbeit aus narrativ konstruierter Wirklichkeit entstanden ist und sich schon maßgeblich in narrativer Art und Weise vollzieht. Die Profession, so kann angenommen werden, ist in ihrem Vollzug der Theorie Sozialer Arbeit hier also deutlich voraus. Dies gilt, wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben für die Konstruktion eines Falls und damit der Adressat:innen, aber auch für die professionelle Kommunikation als Solche. Zum Teil fußen auch Methoden Sozialer Arbeit schon auf einer narrativen Orientierung. So nimmt z. B. das Sammelwerk „Nar-

rative Praxis – Ein Handbuch für Beratung, Therapie und Coaching“ (Schlippe et al. 2022) einen ausführlichen Überblick über die verschiedenen Dimensionen narrativer Praxis vor. Viele der dort dargestellten Beiträge beziehen sich jedoch auf psychologische und psychotherapeutische Handlungsfelder und Kommunikationsräume. Im Bewusstsein, nicht immer trennscharfe Linien ziehen zu können, liegt der Fokus aber auf der pluralen Masse sozialarbeiterischer Praxis, die zum Großteil nicht mit klassisch therapeutischen Zielsetzungen arbeitet. Da eine umfassende Darlegung des Feldes der narrativen Therapie für diese Arbeit zu umfangreich ist, konzentriert sich diese Arbeit darauf, welche Grundannahmen übertragbar und fruchtbar für die Soziale Arbeit sind. Diese werden im Folgenden ebenso dargestellt wie andere Elemente, die in den Augen des Autors für eine narrative Profession Sozialer Arbeit von Bedeutung sind.

## 9.1 Advokatische Vertretung ihrer Adressat:innen in großen Narrativen

Menschen und Gruppen, die als negativer Bezugspunkt, als „Verlierer“ von gesellschaftlichen Erzählungen betrachtet werden können, müssen in besonderer Weise als Adressat:innen Sozialer Arbeit identifiziert werden. Zwar besteht in diesem gesellschaftlichen und politischen Rahmen kaum Einzelfallbezug, was eine gezielte sozialarbeiterische Aushandlung und Intervention verunmöglicht. Vielmehr geht es dann um die advokatische Interessensvertretung und Sichtbarmachung dieser Gruppen in den größeren Diskursen. Besteht eine „relative Benachteiligung in der politischen Interessenkonkurrenz, die aus einer Minderausstattung mit den für die Artikulations-, Organisations-, Mobilisierungs- und Durchsetzungsfähigkeit notwendigen sozialen Eigenschaften resultiert“, kann von sogenannten „schwachen Interessen“ gesprochen werden (Winter und Willems 2000, 14). Dabei ist die relative Komponente im Vergleich zu anderen Interessen hoch zu gewichten, um nicht dem Irrtum zu erliegen, die Interessen benachteiligter Gruppen seien per se schwach. Im Rahmen dieser Arbeit kann die Definition von Winter

und Willems auf ihren narrativen Ursprung hin umformuliert werden. Der Sozialen Arbeit geht es dann um eine advokatische Vertretung von Menschen, die keine für andere Menschen anschlussfähige Erzählung über ihre eigene Lebenswelt formulieren können<sup>78</sup> und die keine über ihre lebensweltlichen Sozialbeziehungen hinausgehenden Zusammenschlüsse treffen können, um ihren Erzählungen ein Gewicht zu verleihen. Die Interessen und Erzählungen dieser Menschen muss die Soziale Arbeit im Wissen der narrativen Konstituierung der modernen, kapitalistischen Gesellschaft in die Gesellschaft und Politik tragen.

*„Die besondere Herausforderung besteht darin, und hier ist ein zentraler Aspekt von Anwaltschaft angesprochen, sich vereinfachenden Sichtweisen, Interpretationen und Handlungsweisen entgegenzustellen und den Respekt gegenüber lebensweltlichen Deutungsmustern zu verbinden mit angemessenen Anregungen zu deren Veränderung, mit der Analyse konkreter Lebenssituationen als Ausdruck gesellschaftlicher Strukturen und mit dem politischen Eintreten für soziale Gerechtigkeit.“* (Urban-Stahl 2018, 79)

Was Urban-Stahl neben der politischen Vertretung ebenfalls aufgreift, ist eine kritische Perspektive als Professionelle:r einzunehmen und nicht den Erzählungen und vereinfachten Deutungen zu folgen, die Politik und Gesellschaft formulieren können.<sup>79</sup> Anwaltschaft für benachteiligte Menschen zu übernehmen müsse daher „professionelle Selbstverpflichtung“ (Urban-Stahl 2018, 85) für Fachkräfte in der Sozialen Arbeit sein. Dabei sind sozialpolitische und gesetzliche Vorgaben

---

78 D. h. nicht in der Lage sind, diese zu artikulieren oder durch ihre Erzählung Menschen zu mobilisieren, da ein Gehör in der Gesamtgesellschaft fehlt. Um zwei Extreme zu benennen: Eine alleinerziehende Mutter dürfte mit ihrer Narration auf eine größere Resonanz stoßen als ein alleinlebender Suchterkrankter. Diese Resonanz hat mit schon vorher bestehenden übergreifenden Erzählungen zu tun.

79 In extremem Ausmaße: z. B. „Burkas, Kopftuchmädchen und alimentierte Messermänner und sonstige Taugenichtse“ – Alice Weidel 2018 im deutschen Bundestag (ZDFheute 2018, o. S.); „Kleine Pashas“ – Friedrich Merz über Kinder mit Migrationsgeschichte in ihrer Familie (WDR 2023, o. S.)

Auch die grundsätzliche Debatte über bürgergeldbeziehende Menschen und Migration sind hier zu nennen.

in ihren praktischen Konsequenzen, aber auch in Hinblick auf ihren narrativen Ursprung im politischen Verfahren zu reflektieren.<sup>80</sup>

Während diese Selbstverpflichtung sowohl den beruflichen Alltag als auch den privaten, zivilgesellschaftlichen Teil des Lebens von Sozialarbeitenden maßgeblich bestimmt, ist für die Interessensvertretung gegenüber größerer Narrative eine strukturierte und in Verbänden/Institutionen organisierte Herangehensweise notwendig. In Deutschland ist dies zumeist durch freie Träger, Wohlfahrtsverbände und Forschungsinstitute der Fall. Politische Gremien sind insbesondere auf die Heranziehung von freien Trägern und ihrer Dachverbände angewiesen, da diese durch das Subsidiaritätsprinzip vorwiegend als praktische personenbezogene Dienstleister tätig sind (vgl. Zimmermann und Huster 2014, 82f.) und damit den benötigten Wirklichkeitsausschnitt darlegen können. Um die „schwachen Interessen“ (Winter und Willems 2000, 14) vertreten zu können, braucht es, ohne eine Machtposition inne zu haben, belastbare empirische Grundlagen und normative Argumentationen (Rieger 2018, vgl. 1163). Die Wirksamkeit erzählender Mittel, ihre Anschlussfähigkeit an emotionale Zustände und ihre wirklichkeitszeugende Kraft ist damit auch für die Soziale Arbeit nutzbar. Ebenso wie Narrative für bestimmte Gruppen negative Folgen entwickeln können, können sie, sofern nicht unzulässig verkürzt und damit stereotyp, auch zur Positivierung von Gruppen oder Themen beitragen.

Eine solche, selbstbewusste Positionierung der Sozialen Arbeit entlang einer professionsethischen Grundhaltung sowie der Interessensvertretung ihrer Adressat:innen wird in der postmodernen, narrativen Gesellschaft immer wichtiger. Insbesondere der politische Populismus, gehäuft aus einem politisch rechts anzusiedelnden Spektrum, aber auch aus Parteien der Mitte und eines linken Spektrums, nutzt mit seinen rhetorischen Kommunikationsmustern Narrativität für sich. Mit diesem erzählenden und Bilder aufbauenden Stil werden Emotionen der Menschen zu einem adressierten Ziel politischer Kommunikation.

---

80 Welche Erzählung und Haltung liegt beispielsweise gegenüber Asylsuchenden zu Grunde, wenn Bezahlkarten eingeführt werden oder Asylsuchende zur Arbeit für 80ct pro Stunde verpflichtet werden sollen?

Die „verstandesbezogenen Emotionen“ sind die am stärksten von Populist:innen adressierten Emotionen, mit dem Ziel, die als unverständlich und unüberschaubar wahrgenommene Welt wieder erklärbar zu machen (vgl. Rosanvallon 2020, 62f.). Populist:innen bieten hier die Möglichkeit, das Gefühl der Ohnmacht und der fehlenden Transparenz, durch verkürzte Antworten und symbolische und plakative Erzählungen, die faktisch falsch, aber emotional hochwirksam sein können, zu kompensieren. Die verkürzten schwarz-weißen Antworten erlauben durch das Verkennen der komplexen Realität und der vielen Grautöne zwischen den beiden Polen, einen Haltepunkt und das Gefühl, die moralisch richtige Seite der Debatte zu vertreten. (vgl. Nuissl und Popovic 2020, 342f.). Insbesondere diese Grautöne sind es aber, die eine narrative Soziale Arbeit zu würdigen wissen muss, um die Lebensrealitäten ihrer Adressat:innen verstehen und vertreten zu können. Kalkulierten Verkürzungen im Diskurs ist daher entschieden entgegenzustehen.

Zusammenfassend kann also gesagt werden: (1) Soziale Arbeit hat Diskurse und Erzählungen, die Ungleichheiten produzieren, zu reflektieren und dekonstruieren (vgl. Bitzan 2021, 191) sowie (2) benachteiligte Gruppen diesen Erzählungen gegenüber advokatisch zu vertreten und (3) das professionelle Bewusstsein zu schärfen, Problemlagen von Menschen nicht als vermeintlich innere, identitätsbeschreibende Charakteristika, sondern als Produkt narrativer Machtprozesse in kulturellen, politischen und ökonomischen Kontexten zu betrachten (vgl. White 2002, 35).

## 9.2 Professionelle Gesprächsführung in narrativem Bewusstsein

Da die Soziale Arbeit als Beruf einen überdurchschnittlich hohen Anteil an kommunikativem Handeln zwischen Individuen beinhaltet und sich vielfach in Form von Einzel und Kleingruppenarbeit (auch Familien) vollzieht, gilt es das professionelle Gespräch und die Adressat:in-Professionellen-Interaktion genau zu betrachten.

Die zentrale Grundhaltung folgt dabei den theoretischen Ausführungen aus dem vorangegangen Kapitel: (1) eine grundsätzliche, konstruk-

tivistisch geprägte Offenheit, sich auf das Erzählte und die darin transportierten Erfahrungen des Gegenübers einzulassen, (2) und trotz der Subjektivität des Erzählten eine Verstehensebene zu erreichen, die über die bloße Erzählung hinausgeht und Erfahrungen nachvollziehbar werden lässt. Es geht nicht darum, narrativ dargelegte Verhaltensweisen oder Einstellungsmuster zu bestätigen, gut zu heißen oder zu übernehmen (vgl. Köttig und Rätz 2021, 1143f.). Vielmehr ermöglicht die offene Kommunikation und das wertungsfreie Zuhören für den:die Erzählenden einen wertschätzenden Gesprächsraum, der deutlich höhere Anknüpfungspunkte für nachfolgende Verständigung öffnet. In ihrer 2006 durchgeföhrten Studie konnten Rosenthal et. al. zeigen, dass eine die Erzählungen des Gegenübers bewertende Kommunikation (auch positive Wertungen) zu einer weniger offenen und zuletzt endenden Sprachfähigkeit der an der Untersuchung teilnehmenden Jugendlichen führt (Rosenthal et al. 2006).

Insbesondere in Erstgesprächen, die für eine potenziell folgende sozialpädagogische Diagnostik durch ihre erkenntnisbildende Funktion einen wichtigen Bestandteil darstellen, hat eine offene, narrativ orientierte und damit den Informationsfluss fördernde Gesprächsführung einen hohen Stellenwert (vgl. Gregusch 2013, 273f.). Eine offene Erzählung kann „Einblicke in die Lebens- und Deutungswelt“ (Köttig und Rätz 2021, 1144) des Gegenübers ermöglichen und gleichzeitig durch das Nacherzählen einen reflexiven Prozess bei der erzählenden Person in Gang bringen, der in einer dialogischen Verständigung weitergeführt werden kann. Wie im ersten Teil dieser Arbeit ausführlich dargelegt wurde, sind Erzählungen als Medium, in dem erinnert, gefühlt, verstanden und Wirklichkeit konstruiert und transportiert wird, damit auch das zu fokussierende Mittel der Informationssammlung und Verständigung.

Die Gesprächstechnik kann für den Praxiskontext, ob Erstgespräch oder im Verlauf einer Fallarbeit, aus der Erhebungsmethode des narrativen Interviews aus der qualitativen Sozialforschung hergeleitet werden. Natürlich dient ein Praxisgespräch nicht der Erhebung wissenschaftlich systematisiert auszuwertenden Daten, aber auch hier ist Er-

kenntnisgewinn mittels einer möglichst offenen Erzählung das Ziel. Wie das narrative Interview beginnt auch eine narrative Gesprächsführung mit einem Erzählimpuls, der das Gegenüber bewegen soll eine autonome, subjektive Erzählung über den betreffenden Zeitraum oder das betreffende Themenfeld zu beginnen. Die Erzählung sollte dann nicht unterbrochen und nur durch parasprachliche Bekundungen begleitet und bei Stocken durch motivierende Impulse am Leben gehalten werden. Es gilt dem:der Erzählenden den Raum zur Gestaltung des Gesprächs zu lassen und dies erst wenn die Erzählung zu enden scheint, durch erzählgenerierende, offene Nachfragen weiterzuführen. (Rosenthal 2015, 170–175). Da das professionelle Gespräch aber keinen wissenschaftlichen Anspruch hat, ist ein Verschwinden dieser Phasen keineswegs hinderlich für den Ausgang des Gesprächs. Je nach Hilfesetting und Beziehung zwischen den Gesprächspartner:innen kann, bevor in die Narration vorgedrungen wird, auch zunächst Small-Talk geführt und locker gesprochen werden. Die Gesprächssituation selbst kann bei einem gemeinsamen Spiel, einem Spaziergang, einer anderen Aktivität oder auf dem Sofa – so wie der:die Gesprächspartner:in sich wohl fühlt – stattfinden (vgl. Rosenthal et al. 2006, 190). In einem bestehenden Hilfesetting können auch viele Gespräche geführt werden, die diesem oder einem ähnlichen Muster folgen. Entscheidend ist die Grundhaltung, mit der die Fachkraft in das Gespräch geht und es führt. Wird das Gesprächsgegenüber als Experte seiner:ihrer Biographie und Lebens wahrgenommen und verspürt echtes Interesse an seiner:ihrer Geschichte, kann schon das Gespräch an sich selbstwertsteigernd sein. Die ebenfalls resultierende narrative Identitätsauseinandersetzung und der Erkenntnisgewinn für die Fachkraft kommen hinzu. Das Verhältnis zwischen narrativer Gesprächsführung und verstehender Diagnostik wird im folgenden Kapitel deutlich.

### 9.3 Verstehende sozialpädagogische Diagnostik und Fallrekonstruktion

In der Sozialen Arbeit, speziell in der Kinder- und Jugendhilfe, ist das Verstehen von Menschen und ihren Lebenssituationen kein „Selbstzweck“ (Ader und Schrapp 2020, 17), sondern die angestrebte Grundlage für Entscheidungen über und Durchführung sozialarbeiterischer Handlungen. Diese können durchaus folgenreich sein und in die Intimsphäre, im Falle des Kinderschutzes sogar in die Grundrechte, von Menschen eingreifen. So ist die Inobhutnahme eines Kindes oder Jugendlichen, so notwendig sie auch erscheint, zunächst einmal ein tiefer Einschnitt in die Lebensrealität und – narrativ formuliert – in die Lebenserzählung der Familie, von Eltern und Kindern. Die Einschätzung der Fachkräfte muss daher mittels professioneller, intersubjektiv nachvollziehbarer und dokumentierter Methoden ermittelt worden sein. Anders als in der Medizin oder der Psychiatrie entsteht das Gesamtbild eines „Falls“ nicht nur aus Problem – Diagnose – Behandlung, sondern ist einem hochkomplexen Dreiecksverhältnis zwischen Lebenssituation und individueller Bewertung dieser, institutionellem Kontext und rechtlicher Grundlage sowie dem Beziehungs- und Interaktionsraum zwischen professioneller Fachkraft und Adressat:in zu verorten (vgl. Ader und Schrapp 2020, 37f.). Auch das Internet als digitale Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen – mittlerweile ebenso von Erwachsenen – ist hier ins Verhältnis mit aufzunehmen.

Im schlimmsten Falle kann eine Diagnostik eine defizitorientierte Erzählung über die Lebenssituation eines Menschen oder einer Familie sein, die den Anspruchs- und Ermächtigungsgrundlagen nach passend formuliert ist, um eine sozialarbeiterische Handlung zu legitimieren. Dieser Auslegung von Diagnostik dürften viele widersprechen und natürlich greift sie zu kurz, gleichzeitig besteht in der Praxis aber fortwährend die darin innewohnende Gefahr. Ausgehend vom dargelegten Menschenbild des *homo narrans* und der narrativen Konstitution moderner Gesellschaften sowie der relational und diskursiv konstruktivistischen Einbettung dieser, ist nicht davon auszugehen, dass die narrativ erzeugte Wirklichkeit einer Adressat:in mit der einer Fachkraft und

dem institutionellen Rahmen konfliktfrei einhergeht. Daher ist eine narrative Orientierung nicht nur zur theoretischen Rahmung und Reflexion von Bedeutung, sondern auch in hohem Maße praxisrelevant und entscheidend für eine qualitativ hochwertige und professionelle Soziale Arbeit. Stimmer stellt die These auf, dass Soziale Arbeit umso erfolgreicher sein wird, je weniger erfolgsfixiert und je ausgeprägter verständigungsorientiert sie ist“ (Stimmer 2020, 71). Theoretisch rückbezogen heißt das, die Verbindung zwischen relationalem, diskursivem Konstruktivismus und einem dialogisch-hermeneutischen Verstehensanspruch praktisch in den Fokus zu rücken.

Eine narrative Orientierung folgt dieser Einschätzung und kann sich daher nicht auf standardisierte, klassifikatorische Diagnoseverfahren beschränken, sondern muss diese als unzulässig komplexitätsreduzierend ablehnen:

*„Dem umfassenden Auftrag des Berufes, Lebensbedingungen und Lebensweisen der Klientel gleichermaßen zu berücksichtigen und positiv zu beeinflussen, entspricht die Notwendigkeit, das diagnostische Fallverständnis auf die gesamte Lebenssituation der KlientInnen zu beziehen. Entsprechend ist der Gegenstand in der Diagnostik in seiner Komplexität kaum noch steigerbar (Merchel 2005, 1; Pantucek 2009, 72). Außerdem ist die Soziale Arbeit auf die Kooperationsbereitschaft der KlientInnen angewiesen. Entsprechend sind ihre Ziele und Deutungen in die diagnostische Hypothesenbildung mit einzubeziehen. Dies erhöht nochmals die Komplexität der zu verstehenden Zusammenhänge und verlangt einfühlsame, wertschätzende und geduldige Erkundungen ihrer Erfahrungen, Wertvorstellungen, Wünsche und Ängste, um allmählich ihre subjektive Welt zu „rekonstruieren.“ Bei Dissens über die anzustrebenden Interventionsziele sind aufwändige Aushandlungsprozesse notwendig, um die Motivation der KlientInnen nicht zu untergraben.“ (Heiner 2023, 118)*

Ziel der Diagnostik in einem solchen rekonstruktiven Verfahren ist es, die Deutungen und Handlungsorientierungen der Adressat:innen zu verstehen und in Folge dessen Erkenntnisse über leitende Erzählungen, prägende Bilder und deren Einfluss auf die zukünftige Handlungsfähigkeit zu gewinnen (vgl. Schrappner 2021, 193). Während einer Diagnostik und eines Hilfeverlaufs spielt die von Heiner beschriebene professionelle Hypothesenbildung an verschiedenen Punkten eine Rolle. Schon ohne die Deutungen und Erzählungen der Adressat:innen hinzuzuzie-

hen, stellen Hypothesen isoliert betrachtet eine Komplexitätsreduktion dar, die aus konstruktivistischer Perspektive kritisch betrachtet werden muss. Sie sind durch die Fachkraft konstruierte Erzählungen über vergangene, gegenwärtige oder zukünftige Situation oder deren Zusammenspiel einer Adressat:in und gleichzeitig eines der zentralen Mittel für die Fallarbeit und Ausgangspunkt sozialpädagogischer Intervention. Insbesondere bei Verhaltensweisen von Adressat:innen, die als massiv abweichend, störend und zunächst wenig rational erscheinen, bilden verstehende Hypothesen eine wichtige Arbeitsgrundlage. In der Interaktion mit Adressat:innen bildet der:die Sozialarbeiter:in unweigerlich verschiedene Erzählungen und Fantasien, die das Verhalten des Gegenübers erklärbar machen. Dieses innerliche Erzählen als Komplexitätsreduktion in der Kommunikation kann auch als „Alltagshypothese“ (Baumann et al. 2021, 29) bezeichnet werden. Das Kind/der Jugendliche verhält sich mir gegenüber gerade so, weil... Diese Alltagshypothesen müssen reflektiert und im oben genannten Zusammenhang kontextualisiert werden. Ob die Hypothese „richtig“ oder „falsch“ ist, hat dabei ein weniger hohes Gewicht als ihre Funktionalität für den entstehenden Prozess. Außerdem lässt sich die „Richtigkeit“ einer Hypothese zum Zeitpunkt der Erstellung kaum sicher belegen. Im Falle des Kinderschutzes und der Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung<sup>81</sup> spitzt sich dies zu, da anhand von gegenwärtigen Sachverhalten eine Hypothese über die zukünftige Entwicklung und das Wohl eines Kindes aufgestellt werden muss, welche eine Intervention legitimiert, die dazu dient, dass die aufgestellte Hypothese nicht eintritt.

Nach Baumann macht eine gute Hypothese dann aus: (1) Transparenz und Nachvollziehbarkeit in ihrer Entstehung, (2) Kontextualisierung im „Gesamtbild“ (siehe oben) des Falls, kein ausschließlicher Adres-

---

81 Beim Begriff der Kindeswohlgefährdung handelt es sich um einen „sogenannten unbestimmten Rechtsbegriff“ (Schader 2013, 17). In §1666 BGB wird der Begriff verwendet, nicht aber näher definiert (§1666 Abs. 1 Satz 1 BGB). In einem Urteil des Bundesgerichtshofes wird der Begriff Kindeswohlgefährdung näher definiert und beschrieben als „eine gegenwärtige, in einem solchen Maße vorhandene Gefahr, dass sich bei der weiteren Entwicklung eine erhebliche Schädigung mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt“ (BGH FamRZ 1956, 350).

sat:innenbezug, (3) Herstellung von Nachvollziehbarkeit und Verständnis für die Fachkräfte über das die Hypothese betreffende, als problematisch verstandene Verhalten, (4) Formulierung eines Zielzustandes und einer Perspektive (5) Eröffnung neuer Handlungsmöglichkeiten und Öffnung festgefahren Strukturen und Routinen. (Baumann et al. 2021, 39).

Das Konzept der dialogischen Biographiearbeit und dialogischen Fallbegleitung von Köttig und Rätz (2015) eröffnet hierzu weitere fruchtbare Perspektiven. Das Fallverstehen als Grundlage weiterer Fallarbeit wird hier als Prozess verstanden, in dem Selbstverstehen und Fremdverstehen der Fachkraft immer wieder miteinander im Austausch sind und sich so gegenseitig verändern und konkretisieren. Die sozialpädagogische Diagnose und ihre Hypothesen haben einen Prozesscharakter und müssen in der Interaktion mit dem:der Adressat:in fortwährend reflektiert, mit neuem Wissen und Verstehensebenen verändert und wieder in den Austausch gebracht werden. (Köttig 2015, 226). Damit ist der Dialog sowohl Methode verstehender Diagnostik als auch Mittel zur Anregung einer narrativen Identitätsauseinandersetzung und Biographiearbeit.

Eine hilfreiche Technik und Haltung zur dialogischen und verstehenden Fallbegleitung ist die des „methodischen Befremden“. Um die notwendige, offene Haltung und sich selbst als Prozessbegleitung und lernende Person zu verstehen, muss das eigene Expert:innenwissen und Erfahrungen zunächst zurückgestellt werden – also der Versuch gewagt werden, sich wirklich als „Fremden“ zu verstehen und die soziale Wirklichkeit der erzählenden Person aus diesem Blickwinkel zu betrachten. (ebd., 228f.). Angesichts der Notwendigkeit für diese Methode auch zeitliche Ressourcen zu schaffen, Handlungsdruck zu widerstehen und die Unsicherheit sowohl des Ausgangs der Interaktion als auch Planbarkeit der folgenden professionellen Handlung auszuhalten, ist eine Berufsidentität von Nöten, die dem formalen Strukturmodell der Identität von Straub und Niebel (2021, Kap. 3.1) gleicht. Sich für die Deutungen und Orientierungen von Adressat:innen zu öffnen und eine verstehende Haltung einzunehmen ist kein Zeichen einer Diffusion der eigenen

Berufsrolle, sondern mit der Verknüpfung von wissenschaftlichem und Erfahrungswissen ein Ausdruck sozialarbeiterischer Professionalität.

#### 9.4 Biographisches Erzählen als besondere, identitätsstiftende Form des Erzählens und pädagogische Methode

Eine klassische Methode narrativ ausgerichteter, einzelfallorientierter Sozialer Arbeit ist die Biographiearbeit.

*„Biographiearbeit [ist] eine strukturierte Form der Selbstreflexion in einem professionellen Setting, in dem an und mit der Biografie gearbeitet wird. Die angeleitete Reflexion der Vergangenheit dient dazu, Gegenwart zu verstehen und Zukunft zu gestalten. Durch eine Einbettung der individuellen Lebensgeschichte in den gesellschaftlichen und historischen Zusammenhang sollen neue Perspektiven eröffnet und Handlungspotenziale erweitert werden.“ (Miethe 2017, 24)*

Zwar ist Biographiearbeit ein breites Feld mit einer Vielzahl an verschiedenen Methoden und Umsetzungsmöglichkeiten ohne einheitliche Definition, Miethe stellt hier aber die Kernelemente heraus. Zur Biographiearbeit ist die Länge der eigenen Biographie nebенächlich und es geht nicht nur um einen Rückblick in das bisher Erlebte – sie ist somit also nicht nur älteren Menschen möglich und vorbehalten. Vielmehr ist sie die Erarbeitung von Antworten auf die eigene Lebensbewältigung und Lebensplanung (Klingenberger 2020, 13f.) und damit altersübergreifend möglich.

Im Kern ist eine professionell begleitete Biographiearbeit eine hochintensive Form der Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst- und Weltverhältnis. Wie war ich, was habe ich erlebt, wer bin ich jetzt? Wie sieht meine Zukunft aus, wie möchte ich mal sein? Zurückblickend auf das Konzept von Identität als diffuses, brüchiges Verhältnis, in dem der Mensch im Sinne einer Aspiration nach Kontinuität und Kohärenz strebt (Kapitel 3.1), ist Biographiearbeit damit Identitätsarbeit. Die Biographieforschung kann daher beschrieben werden als „[Rekonstruktion] unterschiedlicher Identitätskonstruktionen über die Lebenszeit“ (Felden 2023, 141). Biographiearbeit erkennt die narrative Tatsache

menschlichen Lebens nicht nur an, sondern fördert und begleitet sie und macht sie sich in einem professionellen Setting zu Nutze.

Mit den erkenntnistheoretischen Aspekten einer narrativ orientierten Sozialen Arbeit einhergehend geht es dabei nicht um objektive Richtigkeit oder eine Ordnung der Erfahrungen in chronologisch korrekter Form. Der Fokus liegt auf der subjektiven Konstruktion und narrativen Verarbeitung des Erlebten und damit weniger im Erlebten, sondern im Menschen selbst (vgl. Miethe 2017, 15f; vgl. Schörmann 2021, 437).

Die Biographien von Menschen, die Hilfe durch die Soziale Arbeit erhalten, sind oftmals durch große Diskontinuitäten und Brüche, teils durch eine Intervention der Sozialen Arbeit hervorgerufen, geprägt. Um beispielhaft im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe zu bleiben, kann eine Inobhutnahme und folgende Fremdunterbringung eines Kindes sowohl für Eltern als auch für Kinder als hochgradig herausfordernd, wenn nicht vernichtend für das Kohärenz und Kontinuitätsgefühl und damit das Selbst- und Weltverhältnis sein. Auch wenn das Kindeswohl durch die Inobhutnahme sichergestellt werden kann, muss das Erlebte narrativ aufgearbeitet und in den Gesamtzusammenhang der Lebenserzählung gebracht werden. Methoden sollten daher nie als in sich abgeschlossener Prozess, sondern fortlaufend und wiederkehrend betrachtet werden (vgl. Weiß 2024, 193f.).

Es gibt eine Vielzahl an Methoden, wie Biographiearbeit in der Praxis durchgeführt werden kann, von denen in dieser Arbeit aber nur drei beispielartig erläutert werden sollen. In einem weiten Sinne können auch dialogische Prozesse des Fallverständens und der Diagnostik zu einer Biographiearbeit gezählt werden. Die folgenden Methoden sind aber explizit zur Biographiearbeit und vielfach aus der Praxis für die Praxis entstanden. Auch wenn die Biographiearbeit in der Kinder- und Jugendhilfe auf eine vergleichsweise junge Geschichte zurückblicken kann, ist sie mittlerweile sehr verbreitet (Miethe 2023, 1034), weshalb sich auch hier die Beispiele auf die Kinder- und Jugendhilfe beziehen:

- (1) Eine klassische Methode, die sich in der stationären Jugendhilfe etabliert hat, ist das sogenannte Lebensbuch. Im Grunde bildet das Lebensbuch schriftlich und bildlich festgehalten in einem Ordner oder

einem Buch die Lebensgeschichte des Kindes oder Jugendlichen ab, auf die er:sie so jederzeit zugreifen kann (Zschammer 2021, 102). In der Erstellung kann unterschiedlich vorgegangen werden, wichtig ist aber auch hier die professionelle Begleitung durch eine in enger Beziehung stehende Person. Einige Jugendhilfeträger haben hauseigene Vorlagen für Lebensbücher konzipiert und Seiten zum Ausfüllen erarbeitet, die je nach Situation und Adressat:in ausgefüllt oder weggelassen werden können. In der Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz in Münster<sup>82</sup> wird mit einer solch erarbeiteten Vorlage in Form des Ringbuches „Meine Geschichte“ seit 2005 gearbeitet. Es beinhaltet folgende Basisblätter, sowie einige optionale Blätter<sup>83</sup>:

- Das bin ich
- Meine Geburt
- Das ist meine Mutter, mein Vater
- Wer noch alles zu mir gehört (Geschwister, Tante, Oma etc.)
- Und so sind wir alle verwandt (Stammbaum)
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Mutter/zum Vater
- Als ich noch klein war
- Kindergarten
- Erinnerungen an schöne Erlebnisse
- Mein erster Tag im Kinderheim
- Als ich das Kinderheim und die Gruppe schon besser kannte
- Mein erster Geburtstag im Kinderheim
- Meine Schule

---

82 Die Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz ist eine stationäre und teilstationäre Jugendhilfeinrichtung, die seit 1842 im Mauritzviertel in Münster Wohnraum für Mädchen, Jungen und junge Volljährige bietet. Mit über 170 Mitarbeiter:innen und Plätzen für über 200 Kinder ist die Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz die größte Einrichtung dieser Art in Münster und eine der führenden Einrichtungen in Westfalen. (Kinder- und Jugendhilfe St.Mauritz 2024).

83 Mein Haustier, Mein Herkunftsland, Gesundheit/Krankheit, Jemand ist gestorben, Meine Pflegefamilie, Trennung der Eltern, Landkarte der Umzüge, Mein Hilfeplan-gespräch am ..., Wie ich mich fühle, Was ich am liebsten mag, Worauf ich stolz bin.

- Wenn ich aus dem Kinderheim ausziehe
  - Meine Gedanken über meine Zukunft
- (Krautkrämer-Oberhoff 2023, 11f.)

Für die professionelle Begleitung der Arbeit mit dem Lebensbuch ergeben sich einige Voraussetzungen, die zu beachten sind. Es entsteht ein langanhaltender Prozess, in welchem das Kind/der:die Jugendliche bestimmt, was wichtig ist und Niederschrift findet und seine:ihr subjektive Sichtweise maßgeblich ist (ebd., 113). Wenn Themen aus der Vergangenheit nicht aufgegriffen werden und ruhen sollen, ist dies zu akzeptieren (ebd., 116). Da Kinder und Jugendliche mit Traumatisierung oft sehr gegenwartsbezogen Leben und traumatische Ereignisse in der Vergangenheit zum Teil wenig erinnern und abspalten, beginnt die Arbeit mit dem Lebensbuch zumeist im Hier und Jetzt und weitet sich im Verlauf immer weiter in die Vergangenheit aus. Je nach Alter und zum Teil auch nach Geschlecht können die Gesprächssettings und Gestaltung der Seiten variiert werden. Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die einer Arbeit mit dem Lebensbuch gegenüber vielleicht weniger offen entgegenstehen, bietet sich die in (3) folgende Form der dialogischen Biographiearbeit oder andere Formen an. Es wäre ein Trugschluss aus fehlender Motivation für eine Methode zu schließen, dass ein:e Adressat:in grundsätzlich nicht an der eigenen Lebensgeschichte interessiert ist – ist die narrative Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst doch ein grundmenschliches Merkmal.

(2) Ebenfalls den Fokus auf besondere Lebensereignisse richtend, können gemeinsam eine Lebenslinie oder der „Fluss meines Lebens“ entwickelt werden. Durch Bewältigungs-, teilweise auch Abspaltungsstrategien erlebter traumatischer Erfahrungen fällt es betroffenen Menschen oft schwer, ihre Erlebnisse in geordneten und chronologischen Abläufen wiederzugeben. Dieses „fragmentierte Erzählen“ (Schörmann 2021, 438) gilt es zu akzeptieren und als Ausgangspunkt der Methodenwahl und -durchführung zu nehmen. Beide genannten Methoden können fragmentierte Erzählungen in einen Gesamtzusammenhang bringen, indem sie geordnet (nicht gezwungenermaßen in chronologischer

Richtigkeit) und visualisiert werden. Bei der Lebenslinie wird eine Linie aufgezeichnet, die als Zeitachse mit einem bestimmten Anfangsdatum oder Ereignis dient (meist die Geburt, oder ein Alter ab dem Erinnerungen bestehen). Dann können Symbole oberhalb der Linie für positive Erinnerungen und unterhalb für negative Erinnerungen gemacht werden.

Der „Fluss meines Lebens“ funktioniert ähnlich, ist aber eher für die Arbeit mit älteren Kindern geeignet. Das Kind oder der:die Jugendliche soll sein bisheriges Leben in Form eines Flusses aufmalen und bekommt in etwa folgenden Impuls:

*„Ich möchte euch zu einem Experiment einladen, in dem ihr euch mit eurem Lebenslauf beschäftigen könnt. Ich möchte, dass ihr ein Bild malt, das euer Leben als Fluss darstellt. Die Quelle steht für eure Geburt. Überlegt, welche Art von Fluss euer Leben, das ihr bisher geführt habt, am besten charakterisiert. Wo entspringt dieser Fluss? Durch welche Gegenden fließt er? Kommt er an Dörfern oder Städten vorbei? Durch Gebirge und durch flaches Land? Wie ist das Wasser beschaffen, ist es sauber, verdreckt? Leben Fische im Wasser? Gibt es in diesem Fluss Strom-schnellen oder Staustufen? Wird der Fluss irgendwo reguliert? Wo mündet der Fluss? Versucht auch herauszufinden, wo ihr heute in eurem Lebensfluss angekommen seid und welcher Teil des Flusses eurer Gegenwart entspricht. Wie wird euer Leben weitergehen? Welche Hoffnungen und Befürchtungen habt ihr? Wie könnt ihr das im Bild des Flusses ausdrücken?“* (Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen 1990, 37f.)

Es können auch bestimmte Lebensereignisse mit Stellen des Flusses in Verbindungen gebracht und hinzugefügt werden. Bei beiden Formen ist der Dialog über die entstandene Linie oder den Fluss entscheidend.

(3) Ein vielleicht weniger weit verbreitetes, aber insbesondere für die Arbeit mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen gut geeignetes Mittel sind sogenannte Glücksboxen. Belastende Erinnerungen und Flash-Backs, Ängste, fehlendes Vertrauen in andere Menschen und ein hohes Stresslevel können den lebensweltlichen Alltag von Kindern – und Jugendlichen mit traumatischen Erfahrungen zu einer großen Herausforderung machen. Es passiert schnell, dass die negativen Seiten der eigenen Biographie in der Wahrnehmung überwiegen und negative Selbsterzählungen die Identität prägen. Narrativität zu nutzen, heißt

vor diesem Hintergrund auch die positiven Dinge und schönen, wohltuenden Erinnerungen in Präsenz zu bringen und hervorzuheben. In die Glücksbox können in einer gemeinsamen Erarbeitung Fotos, Musik, ein Duft, Andenken oder eine Liste mit Aktivitäten, die besonders Spaß machen und an einem schlechten Tag helfen, gelegt werden (Lohmann 2016, 138). Sowohl die gemeinsame Erarbeitung der Box ist dabei biographisch-narrativ als auch die alltagseingebundene Verwendung der Box, da gedanklich immer wieder die kleinen oder großen positiven Geschichten reinszeniert werden können.

Neben den genannten sind viele weitere Methoden denkbar und der Kreativität, insofern eine professionelle Begleitung vorliegt, keine Grenzen gesetzt. Zu nennen sind hier z. B. Video- und Fotoprojekte, Musikprojekte (siehe hierüber beispielsweise Eichbauer (2011) oder Kunstprojekte (z.B. die Erstellung eines eigenen Familienwappens o. ä.) und weiteres.



## 10 Fazit und Ausblick

Ziel dieser Arbeit war es, auf der Grundlage des Menschenbildes des *homo narrans* die Bedeutung von Erzählungen für Subjekte und postmoderne Gesellschaften zu erarbeiten und in ein Theorie- und Praxisverständnis der Sozialen Arbeit als Handlungswissenschaft zu überführen.

### ***Welche Bedeutung haben Erzählungen für Subjekte und Gesellschaften in der postmodernen Gegenwart?***

Über den Vergleich vielbeachteter Menschbilder folgte der Schluss, das menschliche Erzählen als anthropologische Praxis zu verstehen, die den Menschen grundlegend ausmacht. Damit sind die benannten Merkmale des Menschen als vernunftbegabtes, fühlendes und schaffendes/tätiges, sowie in Gesellschaft lebend und nach ihr strebend aber nicht überholt, sondern das Bild des *homo narrans* als verbindendes Glied zu betrachten. Narrationen und Narrative sind Modi des Denkens, Transportmedium von Emotionen, Ausdruck von Fantasie und Kreativität sowie ordnungsbildendes und komplexitätsreduzierendes Mittel in zwischenmenschlichen Interaktionen. Das menschliche Selbst- und Weltverhältnis, seine:ihre Identität ist maßgeblich ein Produkt der narrativen Herstellung eines Gefühls von Kontinuität und Kohärenz. Auch das menschliche Erinnerungsvermögen vollzieht sich durch die episodische Abgrenzung des Zeiterlebens innerhalb von Erzählungen.

Auch kollektive Erinnerung erfolgt durch die Weitergabe von Erzählungen. Anhand von Erzählungen haben sich schon jahrhundertlang Gesellschaften gebildet und Ungleichheiten und Herrschaftssysteme legitimiert. Die Erzählungen der europäischen Aufklärung hin zu einer Subjektwerdung des Menschen und darauffolgenden umfassenden Veränderungen in den Gesellschaften ebneten den Weg in die postmoder-

ne Gesellschaft. Diese ist, auch durch das Internet als Triebfeder, in noch höherem Maße narrativ angelegt als vormoderne Gesellschaften. Nicht nur braucht es aufgrund stetigen Wandels eine kontinuierliche Auseinandersetzung des Individuums mit dem eigenen Selbst, sondern es gibt in der postmodernen Gesellschaft eine Vielzahl an verschiedenen Erzählungen, die auch miteinander in Konflikt stehen können. Durch kollektive Erzählungen einer Gesellschaft entstehen Deutungs- und Interpretationsmuster, die Kommunikation und Handeln Sinn verleihen und Komplexität reduzieren. Damit bildet sich nicht nur eine kollektiv erzählte gesellschaftliche Ordnung, sondern auch dieser innewohnende Ungleichheiten werden legitimiert. Daher gibt es keine Erzählungen ohne in ihnen enthaltene Macht. Wer, wann, was erzählt, spielt immer eine Rolle und muss Gegenstand einer machtkritischen Analyse im Sinne des Machkonzeptes Michel Foucaults sein.

***Wie kann eine narrativ orientierte Theorie und Praxis Sozialer Arbeit aussehen?***

Den Ausgangspunkt einer Theorie Sozialer Arbeit beim Menschen selbst, den Spezifika seiner Konstitution, seinen sozialen Handlungen und dem menschlichen Zusammenleben zu suchen, folgt dem Theorieverständnis von Bringfriede Scheu und Otger Autrata. Folglich ist der erste Teil dieser Arbeit auch aus sozialarbeitstheoretischer Perspektive als Grundlage weiterer theoretischer Konsequenzen zu verstehen. Diese entsprechen dann einem relationalen und diskursiven Konstruktivismus, dessen Ausprägung je nach Fokus die Arbeits- und Reflexionsgrundlage bieten kann. So eignet sich der relationale Konstruktivismus vor allem in der Einzelfallarbeit und in Bezug zur subjektiven Identitätskonstruktion als Hintergrundfolie, während der diskursiv fokussierte Konstruktivismus eine machtsensible Analyse gesellschaftlicher Narrative, sowie die Situation davon benachteiligter Menschen ermöglicht. Für die Einzelfallarbeit eignet sich diese Reflexionstheorie zur Verbindung mit einem hermeneutisch angehauchten dialogischen Verstehensprozess, der zwischen Adressat:in und Fachkraft entstehen soll. Diese Kombination stellt Grundlage für eine narrative Orientierung in der Praxis dar.

Auch ohne direkte sozialarbeitstheoretische Fundierung gibt es aus der Psychotherapie angereicherte, narrative Methoden in der Praxis der Sozialen Arbeit. Vor allem die Biographiearbeit als vielseitiges Feld ist hier zu nennen. Insbesondere im Spiegel diskriminierender und ausschließender Erzählungen muss die Soziale Arbeit eine diskurskritische Instanz sein und ihre Adressat:innen advokatisch vertreten. Dazu gehört es indirekt Fachverbände und Vereine zu unterstützen, welche soziale Lobbyfunktionen übernehmen können, aber auch in einer reflektierten professionellen Haltung die eigene Arbeit als Fachkraft kritisch auf narrative Wirkweisen zu prüfen. Aus der konstruktivistischen und verstehenden theoretischen Perspektive ergeben sich ebenfalls Konsequenzen für die sozialpädagogische Diagnostik. Hypothesen als Handlungsgrundlage sind immer dialogisch mit den Adressat:innen rückzubesprechen, um einer einseitigen, durch eine Machtposition verstärkte Perspektive zu entgehen und diese zum Ausgangspunkt einer Intervention zu machen. Ist ein dialogischer Prozess nicht zu erreichen und eine Handlung dennoch als notwendig bewertet, sind die diese legitimierenden Hypothesen gut zu begründen, intersubjektiv nachvollziehbar und transparent zu beschreiben und mit einer zielgerichteten Perspektive zu versehen.

Da der Umfang dieser Arbeit begrenzt ist, kann speziell der Blick in die Praxis nur als erster Überblick verstanden werden. Hier sind empirische Erkenntnisse weiteren Beschreibungen vorzuziehen. Im Bereich der Fall- und Aktenanalyse sind hier in den letzten Jahren bei Kinderschutzfällen schon einige Studien mit rekonstruktiver Arbeitsweise vorgenommen worden (z. B. Haase 2021), aber auch in anderen Bereichen sollten Studien unter relational- und diskursiv-konstruktivistischer Perspektive vorgenommen werden. Die Hypothesenarbeit in der Einzelfallhilfe, z.B. in der stationären Jugendhilfe, kann hier ein spannendes Erhebungsfeld sein, denn sie sind zum einen das grundlegende Mittel eines Verstehensprozesses, gleichzeitig laufen sie aber immer Gefahr, zu verkürzen, eindimensional und expertokratisch zu sein. Forschungsfokus müsste hier also nicht nur auf dem Konstruktionsprozess der

Hypothesen liegen, sondern ebenso auf der dialogischen Verwendung dieser im Hilfeprozess.

Das Konzept der Identität als brüchiges, für Wandel offenes und dennoch in sich narrativ mit dem eigenen Selbst vereinbares Ich erscheint nicht nur für Subjekte anschlussfähig und ein anzustrebender Aspirationspunkt. Vor dem Hintergrund großer globaler Krisen und einer hochdifferenzierten, in interdependenten Strukturen und Prozessen verwobenen Welt, können mit gewissen Abstrichen auch gesellschaftliche Teilbereiche in diesem Strukturmodell verstanden werden. Für die Soziale Arbeit gilt es dann ein eigenes Selbstbild als Disziplin und Profession fortzuführen, dass auf Wandel reagiert, aber die eigene Ethik nicht aus den Augen verliert.

Gleichzeitig kann das beschriebene Identitätskonzept unter narrativer Genese und Legitimation auch für die Professionsforschung in der Sozialen Arbeit genutzt werden. In welchen Prozessen stellen Sozialarbeitende sich eine Berufsidentität her? Wie sieht diese Berufsidentität aus und auf welchen narrativen Mustern basiert sie oder welche Muster baut sie auf? Insbesondere Praxisfelder, in welchen die Erzählungen von Fachkraft und Adressat:in häufig in Widerspruch stehen und auf Seiten der Professionellen eine resiliente und stabile Berufsrolle – die zugleich offen für Wandel ist – essenziell ist, können hier spannend zu untersuchen sein. Angesichts eines steigenden Fachkräftemangels stellt sich auch die Frage nach der Berufsidentität von Berufsanfänger:innen in der Sozialen Arbeit, die in herausfordernden Bereichen beginnen zu arbeiten, aber noch wenig praxisrelevanten Raum für die Reflexion der eigenen Berufsidentität hatten.

Vor dem Hintergrund der hochkomplexen gesellschaftlichen und globalen Situation können auch Teilbereiche der Gesellschaft tiefergehend untersucht werden. Es erscheint fraglich, ob eine narrativ Reduktion von Zusammenhängen dem angemessen ist, bzw. auf der anderen Seite der Medaille, eine Erzählung so diffus sein kann, diese Komplexität adäquat widerzuspiegeln. Diskurse in Gesellschaft und Politik neigen zum Teil dazu, wenig differenziert zu sein und heruntergebrochen zu werden. Vielleicht durch das menschliche Streben nach einer möglichst ab-

geschlossenen Geschichte, auch aber durch die bewusste Verwendung simplifizierter Rückschlüsse durch Interessensvertreter:innen. Macht-kritische und diskursiv-konstruktivistische Perspektiven auf diese Diskurse können sowohl zur Problemanalyse als auch zur Positionierung der Sozialen Arbeit hilfreich sein. Gleichzeitig ist der Blick auf die eigene Praxis und deren narrativer Konstruktion von enormer Bedeutung. In der narrativ konstituierten Gesellschaft genügt kein moralisch erhabener Blick auf diskriminierende Erzählungen und Formationen, sofern der angelegte Standard nicht auch in ungleich höherem Maße auf den eigenen Berufsstand angewendet wird.

